

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 24 (1934)

Heft: 41

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen.

Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's furchtbar böö:
Bei uns, da läuft schon gar nichts,
Man wird schon ganz nervös.
Da läuft in Spanien anders
Die hohe Politik,
In einem Tage wird man
Oft zweimal — Republik.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's hin und her:
Bei uns steht man am Sessel
Und trennt sich nimmermehr.
Denn, wer da sitzt am Stuhle,
Ob schwarz, ob grün, ob rot,
Den trennt von seinem Pfuhle
Im besten Fall der Tod.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's sehr exalt:
In Spanien mit dem Volte
Ist mehr man im Kontakt.
Heut ist man Advokate
Und morgen Präsident,
Und übermorgen sieht man
Im Käfig ganz patent.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's voller Hohn:
Bei uns braucht's zwanzig Jahre
Zur Kleinsten Revision.
's geht alles zu lamaschig,
Es kräht kein roter Hahn,
Drum ruft's im Chlapperläubli:
„Dem Tüchl'gen freie Bahn!“

Chlapperschlängli.

Dr Pitsch und dr Joggi.

Im undere Egghusis vo üser Hüserreihe
wohne dr Pitsch, dr Joggi und d'Frou Profässer.
Pärsonlech kenne-n-i niemer vo der Fa-
milie, denn alli drü si grüsseli nobel. Dr Joggi
het sech einzig öppé zu so gwöhnsche Lüt wi
mir si, aber nid us Sympathie, sondern us
puclötigem Gwunder. Er sieht bi us under
z'Chuchifänschter, wenn z'Marie e Brate über
het und z'Fett so rächt schprätzlet, git me-n-
ihm e Chnoche use, so wädelet er gnädig mit
sim churge Schwänzli und gnaget langsam und
bedächtig, nid öppé schwytig, wi anderi Hünd.
Ja, also der Pitsch und der Joggi si zwe draht-
haarigi Foxterrier, härgizi Biechli, aber abe
verwändl unnahbar. I würd mi nie wage,
eine dervo z'strichle; seit me öppis zue-n-e,
luege si ein indigniert a und verßwinde im
Garte. I glaub, d'Frou Profässer micht's
haargenau glich, wenn me se würd arede, vo
Strichle nume nid z'rede!! Item, schlags nüni
am Morge und schlags drü am Namittag
chome di Drü d'Strah us. I der Mitti
d'Frou Profässer, rächts der Pitsch und linggs
der Joggi. Jede Tag zwöimal mache si der
gleich Chehr. Wenn sech anderi Hünd zuehle
mache, luege alli Drü i d'Luft und kümmerle
sech le Düt. No der gröscht Polizeihund zieht
de der Schwanz i und trotzlet dervo, er
merkt grad, daß es da nüt z'welle git. Ei-

nisch im Jahr spaziere si sehr firlech unne-n-
and. D'Hünd hei röseroli Lätsche am Hals-
band und d'Frou Profässer irgend e Meje am
Buese. D'Frou im Antelädeli het mer er-
zellt, das sig immer am Hochzstag vo der
Frou Profässer. D'Hünd überhömi de jede e
Gotelette und d'Frou ässi der ganz Tag nume
ganz feini Sache. Es ma jo zwe Monet
später si, de gheht me am nüni d'Frou Profässer
zur Huustüre us cho mit de Hünd. Si im
schwarze Mantel, d'Hünd mit schwarze Rosette
im Halsband. Das hingäge sig de em Herr
Profässer selig si Todestag. Deb si Witwe
a däm Tag nume Schwarzwurzle und Schwarzbrot
und Schwarzee konsumiert, het mer nid
emal d'Antefrou hämme sage!! Es isch de
gäng grad, wi wenn d'Hünd wühzte, was für
ne firleche Gedäntag isch, si louse ganz gesittet
mit hängende Chöpf und vermitte no der
gwohnt Gardepofchte! Derbi — das mueß i jöh
o no grad sage — heige Profässers gäng Chritz
gho zäme. Aei sig e grüslige Sürmel gsi,
wo nüt als Buecher studiert heig und d'Frou e
schüzliche Puhtüufel. Si heig no Batistüberzugli
für di wyke Deckeli uf der Kommode und am
Kanapee z'shone! Ob's wahz isch, weiss i nid.
Emel wenn der Herr Profässer einisch mit
drädige Schue zum Tisch cho sig, heig sie der
ganz Tag g'disflet. Si hät dä guet Ma o
ringer e glii besser behandlet und tät defür
jöh d'Hünd nid mit schwarze Rosette la une-
louffe; aber da chame hast verschiedener Meinig
si! Wenn der Pitsch und der Joggi nid
grad spaziere, sihe si uf em Balkon und
luege, wär unde uf der Straß düre geit. Si
hei viel z'luege, der ganz Tag fahre Tram
und Auto, und es isch es Glöif vo Lüt, daß
nie e Momant Ruch isch. Zwöimal pro Tag
tue die Hünd bälle und zwar immer, wenn
der gäl Poschtwage düre geit. Was ne dä het
z'Veid ta, chunnt allwäg nie us, da müeft
eine scho mit Psychoanalyse cho und irgend es
Jugederläbnis usetüstele. Sobald de der Poscht-
wage bi is um-e-n-Egge-n-isch, lige der Pitsch
und der Joggi wider ab und kümmerle sech
wyter nid um d'Mitwält. Si schne nid Lücht
z'ha Fründschafte z'schließe, sig's mit andere
Hünd oder Chinder. Si dänkle weder a ne
Sytegump, no a ne Mesalliance. Es nimmt
mi nume wunder, wi das einisch use chunnt,
wenn eine vo dene Hünd sott stärbe oder
am Aend no d'Frou Profässer!

Grad spaziere alli Drü düre und — du
liebi Zyt — d'Hünd hei grüni Lätsche anne!
Was isch ächt das, i mueß tifig ga-n-es Anke-
mödeli hole, vüllicht vernime-n-is de. Grün
ist die Hoffnung — isch ächt d'Frou Profässer
us Freiersfüe?
Fännv.

Die Ehe.

Die Liebe ist die Flagge,
Das Schifflein ist die Eh',
Das Schidhal ist die Welle,
Das Leben ist die See.
Die Frau, sie führt das Steuer
Nach ihrer eignen Art,
Der Eh'mann schwikt am Ruder
Und zahlt die ganze Fahrt.

(Aus einem alten Buch.)

Anekdoten.

Un fils de Guillaume Tell.

Der schwäbische Dichter und Kunstsritter Ludwig Pfau wurde 1848 aus der Schweiz nach England ausgewiesen. Er suchte in Paris zu bleiben — es gelang ihm eine Zeitlang, aber eines Tages erreichte ihn das Geschid in der Gestalt eines Polizeisergeanten. Unser Schwabe wies auf Verlangen seinen Pas vor. Mühsam entzifferte der Franzose die Worte „Ludwig Pfau, Heilbronn, Königreich Württemberg“, wo zu Pfau erklärend hinzusehete: „Canton de Suisse“. Darauf drückte ihm der Vertreter der Staatsgewalt die Hand mit den Worten: „Ah, vous êtes un des fils de Guillaume Tell!“ — und seitdem blieb dieser berühmte Schweizer aus dem großen Kanton in Paris unbehelligt.

Der Realist.

Vor etlichen Jahren fuhr im rojigen Dämmerlicht eines schönen Herbstabends ein schwäbischer Dampfer von Friedrichshafen nach Romanshorn. Der rote Schimmer hatte es einer jungen Dame aus Leipzig derart angetan, daß sie nicht anders konnte, als ihr glüderfülltes Herz einem alten, dienstuenden Seebären auszuschütten, der geruhig an der Brüstung lehnte und über das Wasser schaute. — „Wie ich Sie beneide“, sagte sie, „jetzt durchfahren Sie ein Flammenmeer, in ein paar Stunden sind Sie Zeuge des verzweifelten Kampfes des silbernen Mondes mit den wilden Wolkenzeichen und dann durchschauern Sie die Gespenster der tiefen Nacht! Sie müssen in einem beständigen Rauschen leben!“

„Früender, quets Fräulein, — früender han-
i's e so tha. Sid i nüme sus, ha-n-i gotlob
au bei der Rüsch me. Jetzt freut mi d'Sac
wie sie isch.“

Krise.

Und wo geht und wo me schteicht,
Ghört me vo Krise rede,
Das Wörtli macht sich afe breit,
E jedi brüchts, e jede.

Es gschäpfsgħiteret dür Hof und Hus
Und grinst us allne Türe,
Du i der Chilche — 's isch e Grus,
Luegt da und bert es vüre.

Wie i der Schadt so usem Land
Tuet es defune schlyche,
Mi gseht's bi Lüte allerhand,
Bi Arme und bi Ryche.

Gar vielne paßt das Wörtli guet,
's gilt als ne Blizkableiter,
Wenn öppis ein nid grate tuet
Ich d'Krise d'schuld — was weiter.

's geit mänge em Bergnäge nah,
Macht Schulde, daß' tuet chrahe,
Und dänkt, wär nid die Krise da,
I würd's ou anders mache.

I mängen Hushalt gseht's schtrub us,
Rei Arbeit und schmalbarfe,
Und bättle si, chunt Bricht i d's Hus:
's isch Krisezyt — müeh warte.

Wie soll's no do, isch rings es Eschrei,
Es wird sich öppé wyse...
Und wenn mer einisch nüt meh hei,
So hei mer doch no d'Krise! O. B.